

entstanden sind. So bilden sie ein zusammenhängendes Ganzes, das den Leser mit hineinnimmt in diese „Spiritualität im Vollzug“. Der Ansatzpunkt ist durchaus kritisch: Wie kann man das Vaterunser beten nach Auschwitz und Treblinka? Und auch die Schlußüberlegungen zur seelsorgerlichen Praxis weisen auf Gefährdungen und Krisen im Sprechen dieses Gebetes hin. Aber was dazwischen an Ausdeutungen, Zusammenhängen, Parallelen und Glaubenszeugnissen zum Vaterunser geboten wird, verweist auf einen reichen Schatz geistlichen Lebens, aus dem Juden und Christen gleichermaßen schöpfen können.

Da wird nicht nur – nach gründlicher Analyse des alt- und neutestamentlichen Hintergrundes – einfach konstatiert, daß Juden und Christen beide dieses Gebet in allen seinen Bitten sprechen können; es werden vielmehr verwandte Gebete des Judentums, der griechischen Antike und Jesu selbst im vollen Wortlaut gedruckt und in überzeugender Weise nachbuchstabiert. Daß damit vor allem das jüdische Gebetsleben in seiner Strenge wie in seiner Reichhaltigkeit dem christlichen Leser zugänglich und eingängig gemacht worden ist, kann nur dankbar begrüßt werden.

Vielleicht kann sich die innerchristliche Okumene von einem solchen Beispiel inspirieren lassen, wenn sie sich auf die Suche nach gemeinsamer geistlicher Tradition macht.

Klaus Schmidt

KIRCHENKUNDE

Peter Manns, Lutherforschung heute. Krise und Aufbruch. (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Bd. 46.) Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1967. 75 Seiten. Brosch. DM 14,-.

Dieses Werk, dessen verspätete Anzeige nicht zu Lasten des Rezensenten geht, ver-

dankt seine Entstehung dem dritten Internationalen Lutherforschungs-Kongreß, der 1966 in Järvenpää in Finnland stattfand. Auf diesem Kongreß waren zum ersten Mal auch katholische Forscher zugegen, unter ihnen auch Peter Manns. Mit seiner 1967 veröffentlichten Studie wollte Manns, ein Schüler von Joseph Lortz, gleichsam innerhalb der katholischen Lutherforschung Bilanz ziehen und zur Klärung verhelfen.

Schon damals lag die Zeit bloßer Polemik weit zurück. Was Manns jedoch zur Feder greifen ließ, war die Sorge, daß die in der Lortz-Schule betriebene historische Beschäftigung mit der Reformation und der Theologie Luthers abgelöst werden würde durch eine lediglich systematisch-theologische Auseinandersetzung mit zentralen Themen der Theologie Luthers. Insbesondere hatte Manns dabei Otto Hermann Pesch im Auge, der nach verschiedenen Vorarbeiten in seinem umfangreichen Buch „Theologie der Rechtfertigung bei Martin Luther und Thomas von Aquin. Versuch eines systematisch-theologischen Dialogs“, 1967, gerade in dem entscheidenden Artikel der Rechtfertigung keinen ausschließenden Gegensatz zwischen Luther und Thomas zu sehen vermochte.

Dagegen hat Manns hervorgehoben, daß die Beschäftigung mit Luther „mehrgleisig“ erfolgen müsse, nämlich durch alle Disziplinen der Theologie. Im übrigen vermißt Manns bei Pesch, aber auch bei manchen anderen katholischen Lutherforschern, die Berücksichtigung der Tatsache, daß Luther als Häretiker verurteilt worden ist. Manns will hier keineswegs einer bloßen Ketzerpolemik früheren Stils das Wort reden. Auch ist er wie sein Lehrer bereit, von Luther Wesentliches zu lernen. Gleichwohl, so meint er, dürfe gerade bei einer ökumenischen Bemühung um Luther das Häretische in dessen Theologie nicht verschwiegen werden. Schließlich wendet sich Manns gegen die haupt-

sächlich von Gerhard Ebeling vertretene Lutherdeutung im Sinne einer existenzialen Interpretation; dadurch würden bestimmte Linien, die sich zugegebenermaßen bei Luther auch fänden, einseitig herausgestellt.

Das Buch von Manns hat längst seinen Platz innerhalb der neueren katholischen Lutherdeutung. Ob seine Wiedergabe der Positionen anderer immer deren Intention voll gerecht wird, mag hier dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall ist es verdienstvoll, daß Manns auf bestimmte Gefahren hingewiesen hat, die gerade bei der begrüßenswerten gemeinsamen Bemühung um Luther und die Reformation gesehen und vermieden werden müssen.

Bernhard Lohse

Die Quäker. Herausgegeben von Ricenda C. Scott. (Die Kirchen der Welt, Bd. XIV.) Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1974. 260 Seiten. Ln. DM 35,- (Subskriptionspreis DM 30,80).

An Literatur über das Quäkertum besteht – auch im deutschsprachigen Raum – an sich kein Mangel, aber es liegt auf der Hand, daß in einer Reihe, die sich „Die Kirchen der Welt“ nennt, ein Band über die Quäker nicht fehlen darf. Sind doch gerade sie lebendiger Beweis dafür, daß es in der Ökumene nicht auf Zahlen und Institutionen, sondern auf innere Kraft und geistliche Dynamik ankommt (in der Bundesrepublik zählte die Quäker 1972 nur 435, auf der ganzen Welt weniger als 200 000 Mitglieder!). Die elf Beiträge des Bandes machen mit Wesen und Dienst des Quäkertums ebenso vertraut wie mit ihrer jeweils situationsbedingten Geschichte und Ausprägung, wobei als Schwerpunkte, Amerika, Skandinavien, Deutschland, Indien und Japan gesetzt worden sind. Immer wird dabei auch den schwer einzuordnenden Beziehungen zur Ökumene besonderes Augenmerk gewidmet. Schon hieran wird dem Leser verdeutlicht, daß

die Quäker nicht das Bild einer in sich geschlossenen, unangefochtenen und unanfechtbaren Gemeinschaft bilden, sondern mitten im Wandel der Zeit ihren eigenen Weg von ihrem Selbstverständnis her neu zu bestimmen und zu finden suchen.

Kg.

Das Petrusamt in der gegenwärtigen theologischen Diskussion. Herausgegeben von Hans-Joachim Mund. Ferdinand Schöningh, Paderborn 1976. 102 Seiten. Kart. DM 9,80.

Kein Zweifel, daß das Petrusamt zu den noch unaufgearbeiteten Kontroversfragen zwischen den Konfessionen gehört. Wenn darum diese Problematik – unter Ausklammerung der päpstlichen Unfehlbarkeit freilich – von der „Evangelisch-Ökumenischen (jetzt wieder: Hochkirchlichen) Vereinigung des Augsburgischen Bekenntnisses“ in den Mittelpunkt ihrer Jahrestagung vom September 1973 gestellt wurde, so ist dies schon in sich ein Verdienst. Von den aus diesem Anlaß damals gehaltenen und hier veröffentlichten fünf Vorträgen sind die Bestandsaufnahme der neueren Diskussion in der katholischen Kirche von Johannes Ries „Neue Aspekte zum Petrusamt“, die gelehrte Abhandlung von Georg Kretschmar „Erwägungen eines lutherischen Theologen zum ‚Petrusamt‘“ und die schon in Heft 2/1975 dieser Zeitschrift veröffentlichte Untersuchung von Karl Christian Felmy „Petrusamt und Primat in der modernen orthodoxen Theologie“ besonders hervorzuheben. Man entnimmt daraus, daß die Debatte auch in der katholischen Kirche neu und unter verschiedenartigen Gesichtspunkten in Gang gekommen ist, daß in den Kirchen der Reformation das Verständnis für Autoritäten und Institutionen als Ausdrucksformen der Einheit der Kirche wächst und daß auch die moderne orthodoxe Theologie trotz Ablehnung des römischen Primats (weil ex sese, non ex consensu ecclesiae) den Gedanken als sol-